



**Gerold Stucki\***  
Professor, Universität Luzern

Gesundheitssysteme weltweit stehen vor enormen Herausforderungen. Um diese zu bewältigen, ist es wichtig, sich grundsätzlich Gedanken zu den Rahmenbedingungen für das Gesundheitssystem

## Ein neues Gesundheitsverständnis

der Zukunft zu machen. So stellt sich die Frage, wie unser Gesundheitssystem gestaltet werden soll, um den Bedürfnissen einer alternden Bevölkerung und von Menschen mit chronischen Krankheiten bestmöglich gerecht zu werden. Sowohl aus der Sicht des Individuums

wie auch der Gesellschaft steht für diese Menschen die Optimierung der Funktionsfähigkeit im Vordergrund. Die Gesundheitsstrategien, welche dies ermöglichen, sind die Gesundheitsförderung und die Rehabilitation.

Bei der Funktionsfähigkeit handelt es sich um ein von der Weltgesundheitsorganisation WHO entwickeltes Konzept, welches sowohl die «biologische Gesundheit» der Menschen als auch ihre «gelebte Gesundheit» umfasst. Die gelebte Gesundheit bezieht sich auf alle Aktivitäten des Alltags wie «Selfmanagement» und Mobilität sowie die Teilnahme in allen Lebensbereichen wie Familie, Arbeit, Freizeit und Sport. Die gelebte Gesundheit steht in Wechselwirkung mit der biologischen Gesundheit sowie dem sozialen und physischen Umfeld, welche diese positiv oder negativ beeinflussen kann. Eine Person kann beispielsweise trotz Mobilitätseinschränkung in einer barrierefreien Umgebung an allen Lebensbereichen teilnehmen.

Aktuell ist das von der WHO entwickelte Konzept der Funktionsfähigkeit in der Öffentlichkeit und in den Gesundheitswissenschaften kaum bekannt. Auch ist Funktionsfähigkeit als Messgröße für Gesundheit in Ergänzung zur Morbidität (Häufigkeit der Erkrankungen in einer Gesellschaftsgruppe) und Mortalität (Häufigkeit der Todesfälle in einer Gesellschaftsgruppe) im Gesundheitssystem noch nicht verankert.

Das möchte die «Luzerner Initiative für Funktionsfähigkeit, Gesundheit und Wohlbefinden (LIFE)» ändern. Ziel von LIFE ist es, das Konzept der Funktionsfähigkeit in der Gesellschaft bekannt zu machen und von einem zwei- zu einem dreidimensionalen Gesundheitsinformationssystem zu gelangen. Damit wird die Grundlage zur Reorientierung des Gesundheitssystems, welches das Potenzial von Gesundheitsförderung und Rehabilitation nutzen kann, gelegt. Die Universität Luzern will dadurch einen entscheidenden Beitrag zur Wirksam-

keit, Zweckmässigkeit und Wirtschaftlichkeit des Gesundheitssystems der Zukunft leisten. Die wissenschaftlichen Grundlagen zur Implementierung von Funktionsfähigkeit als dritte Messgröße in Gesundheitsinformationssystemen wurden in den letzten Jahren in Kooperation mit der WHO erarbeitet. Von entscheidender Bedeutung war ein Projekt im Rahmen des nationalen Forschungsprogramms 74 «Smarter Health Care», welches die standardisierte Erfassung von Funktionsfähigkeitsdaten beispielsweise im Rahmen des nationalen Programmes zur Qualitätsentwicklung in Spitälern und Kliniken ermöglicht.

Weltweit erstmalig wurde das WHO-Konzept der Funktionsfähigkeit als Grundlage für Studien mit Patientengruppen durch die Paraplegiker-Forschung Nottwil verwendet. Eine erste, nationale Studie wurde in Zusammenarbeit mit der WHO auf 42 Länder ausgeweitet. Die Studienresultate bilden die Grundlage für die kontinuierliche Verbesserung der

Gesundheitsversorgung und damit der Lebenssituation von Menschen mit einer Querschnittslähmung in der Schweiz und weltweit.

Diese Woche fand an der Uni Luzern mit dem LIFE-Forum Rehabilitation der erste offizielle Anlass der Initiative statt. Es brachte Forschende, Praktiker und politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger zusammen und behandelt die Resolution der WHO zur «Stärkung von Rehabilitation in Gesundheitssystemen» und was dies für die Schweiz bedeutet. Ebenfalls diese Woche fand ein internationaler Workshop in Kooperation mit der US-amerikanischen «National Academy of Medicine» zum Thema «Altern, Funktionsfähigkeit und Rehabilitation» an der Uni Luzern statt.

\* In der Rubrik «WB-Aula» gibt der WB regelmäßig einem Mitglied der Universität Luzern Gelegenheit, sich zu einem frei gewählten Thema zu äussern. Gerold Stucki ist Professor für Gesundheitswissenschaften an der Universität Luzern und Direktor der Schweizer Paraplegiker-Forschung in Nottwil.